



**Werner Müller-Pelzer**  
**Fachhochschule Dortmund**  
University of Applied Sciences and Arts

impEct

# Interkulturelle Kompetenz

Der Beitrag der Neuen Phänomenologie



## **Frage:**

Warum ist eine umfassende theoretische Grundlage notwendig, um über interkulturelle Erfahrungen zu sprechen?

## **Antwort:**

Weil die abendländische Intellektualkultur ihre Erfolge (rationale Analyse der Welt, naturwissenschaftlich-technische Beherrschung zahlreicher Prozesse) mit einer Amputation eines großen Teils unserer Selbst- und Welterfahrung erkaufte hat.



## **Frage:**

Was heißt „abendländische Intellektualkultur“?

## **Antwort:**

Ziel der philosophischen Anstrengungen seit Demokrit und Platon ist es gewesen, die Emotionalität des Menschen und seine Unterwerfung unter überwältigende Mächte (Leidenschaften, Naturgewalten, numinose / göttliche Instanzen) zugunsten der Selbst- und Weltbeherrschung auszuschalten. Zum Herrscher wurde das Ich als steuernder Intellekt .



## **Frage:**

Aber warum wird dieses Programm der Emanzipation kritisiert ?

## **Antwort:**

Weil dieser Gewinn einen zu hohen Preis gefordert hat, nämlich die Entfremdung des Menschen von seiner unwillkürlichen Lebenserfahrung mit der Konsequenz der Orientierungslosigkeit in der Welt, so dass die Emanzipation richtungslos wird.



## **Frage:**

Wieso orientierungslos ?

## **Antwort:**

Wir können zum Mond fliegen und planen den Marsflug. Aber unser alltägliches Erleben können wir kaum in angemessene Worte fassen, z.B. wenn mich ein verletzender Blick trifft oder ein Vorkommnis fasziniert, wenn ich von einer Atmosphäre betroffen bin, wenn sich mein Standpunkt ändert oder wenn ich Freundschaft schließe.



## **Frage:**

Warum reicht es nicht, sich auf die naturwissenschaftliche Erklärung der Welt zu stützen ?

## **Antwort:**

Zweck der naturwissenschaftlichen Methodik ist es, auf der Basis kontrollierbarer Modelle für bestimmte Wirklichkeitsbereiche verlässliche Prognosen zu stellen. In dem Maß, wie die Ergebnisse von den Prognosen abweichen, werden die Modellannahmen bis zur Erreichung des Optimums variiert.



## **Frage:**

Aber warum ist das denn falsch?

## **Antwort:**

Weil der Erfolg die Naturwissenschaftler dazu verleitet hat, die von ihnen selektiv arrangierte und radikal verarmte Abstraktionsbasis für die Wirklichkeit insgesamt auszugeben : Wirklich ist, was mit naturwissenschaftlichen Methoden erfasst und evaluiert werden kann ! Der nicht standardisierbare „Rest“ wird als „bloß subjektiv“ abgewertet und abgedrängt.



## **Frage:**

Warum soll die subjektive Erfahrung aufgewertet werden?

## **Antwort:**

Weil die subjektive Erfahrung das anthropologisch Primäre ist : Jeder Mensch erschließt sich die Welt aus dem, was ihm widerfährt, und erst später kommt das objektivierende Abstandnehmen hinzu. Es geht darum nicht um die Verdrängung der Objektivität, sondern um die Wiederherstellung eines Gleichgewichts.






## **Frage:**

Aber kann man heute nicht schon das subjektive Wahrnehmen naturwissenschaftlich erklären?

## **Antwort:**

In der Tat behaupten seit einiger Zeit namhafte Gehirnforscher, dass die Erklärung aller Bewusstseinsprozesse nur noch eine Frage der Zeit sei. Gerhard Roth: „Die Wirklichkeit , in der ich lebe, ist ein Konstrukt des Gehirns.“ Er geht aber noch weiter: „Dieser Wirklichkeit wird ge-



danklich eine *transphänomenale* Welt gegenübergestellt, die unerfahrbar ist und dementsprechend in der phänomenalen Welt nicht vorkommt.“ Diese Annahme hat außerordentliche Konsequenzen: „Nicht nur die von mir wahrgenommenen Dinge sind Konstrukte in der Wirklichkeit, *ich selbst bin ein Konstrukt.*“  
„*Die Wirklichkeit ist nicht ein Konstrukt meines Ich, denn ich selbst bin ein Konstrukt.*“ Ein empirisch nicht zugängliches Gehirn, - diese Annahme ist abenteuerlich.



## **Frage:**

Handelt es sich beim radikalen Konstruktivismus der Gehirnforschung um einen isolierten Ausreißer?


## **Antwort:**

Nein, denn seit dem 19. Jahrhundert besteht der Monopolanspruch zahlreicher Naturwissenschaftler, wonach jede Wahrnehmung so funktioniert: Im Gehirn treffen über Nervenleitungen von peripheren Sinnesorganen her nur elektrische (meist chemisch vermittelte) Signale ein,



denen keine Kennzeichen der spezifischen Merkmale der sinnlich wahrgenommenen Gegenstände, etwa bezüglich der Farbe und Form, des Klangs und Geruchs, mehr anhaften; daraus schließt man, das Gehirn müsse sich das alles aus eigener konstruktiver Kraft zu-rechtmachen.

Dagegen ist einzuwenden, dass nicht beobachtet werden kann, wie elektrische Signale aus dem Gehirn in die Seele hinübergehievt und dabei in Qualitäten verwandelt werden, wie




man sie unbefangen wahrnimmt. Es handelt sich bei der Erforschung der nervösen Prozesse um eine Sackgasse, weil sich über den Übergang in die Wahrnehmung nichts sagen lässt. Die nervösen Prozesse sind Begleiter der Wahrnehmung, nicht mehr.

### **Frage**

Warum genießen die Naturwissenschaften in der modernen Welt ein so hohes Ansehen?

### **Antwort:**

Nur weil das Bündnis mit der Technik so zahl-



reiche Ergebnisse zu Tage fördert, die sich wirtschaftlich hervorragend nutzen lassen. Sobald es sich aber um das Verstehen des menschlichen Denkens und Handelns handelt, wird das reduktionistische Verfahren unangemessen. Wegen der hier vorhandenen Komplexität spricht man in Bezug auf naturwissenschaftliche Theoreme von einer „explanatorischen Lücke“ (Mausfeld). Dass z. B. Neuronen „feuern“, erklärt mir die Qualität meiner eigenen Wahrnehmung nicht.



## Frage

Hat die naturwissenschaftliche Erklärung denn nun gar keine Bedeutung?

## Antwort:

Doch, natürlich! Aber die naturwissenschaftliche Erklärung muss sich über ihre eigenen Voraussetzungen selbst aufklären.

## Frage:

Aber funktionieren die Menschen nicht im Prinzip wie höhere Tiere, bei denen man gleichsam den Schaltplan aufgedeckt hat?



## **Antwort:**

Beim Übergang von höheren Tieren zum Menschen sind entscheidende Komplexitätssprünge zu verzeichnen. Während bis zu den höheren Tieren das Reiz-Reaktionsschema vorherrscht, findet beim Menschen eine Verschiebung der Prioritäten statt.


## **Frage:**

Reize spielen also gar keine Rolle?

## **Antwort:**

Doch, aber der Mensch ist nicht reizgebunden,





sondern sein Verhalten ist vielmehr reizinduziert, d.h. Reize fungieren als Stichwortgeber für unsere spezielle mentale Ausstattung. Wir denken in ganzheitlichen Situationen, d. h. wir haben einen Sinn für lebenspraktische Relevanz, auch bei semantisch unterbestimmten Objekten (Muster, Bewegungen, Szenen etc).

### **Frage**

Inwieweit stellt eine phänomenologische Theorie einen Nutzen für das Verständnis der interkulturellen Kommunikation dar?



## Antwort

Aufgrund der angedeuteten systematischen Schwächen der abendländischen Intellektualkultur kann man sich nicht auf punktuelle Korrekturen beschränken. Der praktische Nutzen besteht darin, dass unsere unwillkürlichen Lebenserfahrungen, speziell bei der komplizierten interkulturellen Begegnung, begrifflich aufgeschlüsselt und damit rechenschaftsfähig werden, d.h. nicht mehr als „bloß subjektiv“ weggedrückt werden können.



## Frage

Wie sieht der neue Aufbau der interkulturellen Erfahrung aus?

## Antwort

Obwohl wir als Erwachsene auf eine intellektuelle Durchdringung der Erfahrung angewiesen sind, kommen wir nie vollkommen von den existenziellen Bedingungen unseres Lebens los. D. h. wir bleiben eingespannt zwischen den Polen der (bisweilen) heftigen affektiven Betroffenheit und der freien Verfügung über Zwecke.



## Frage

Was heißt das genau?

## Antwort

Nach dem Säuglings- und Kleinkindalter nimmt der Mensch zunehmend, aber immer nur phasenweise (s. Einschlafen) Abstand von der primitiven Gegenwart des vorbewussten Lebens. Die Öffnung zur entfalteten Gegenwart bewusst gestalteten Lebens ist kein Dauerzustand, sondern ist eine Modulation von Schwankungen.



## Frage

Warum kann der Mensch nicht endgültig autonom werden ?

## Antwort

Weil der Leib das Kontinuum ist, das zwischen der primitiven und der entfalteten Gegenwart vermittelt, einmal über die personale Regression (affektives Betroffensein) und zum anderen über die personale Emanzipation, aufgrund derer wir u.a. planen und erfolgreich handeln können.



## Frage

Warum wird hier vom Leib und nicht vom Körper gesprochen ?

## Antwort

Weil damit nicht der tastbare, durch die Haut klar begrenzte Körper gemeint ist, sondern das, was ich in der Gegend meines Körpers spüre, wenn ich Hunger oder Durst habe, mich ängstige oder freue, mich gegen den Wind stemme oder als Reiter auf die Bewegung des Pferdes eingehe, entspannt in der Sonne liege etc.



## Frage

Aber wie kommt es, dass dieser Unterschied in anderen Sprachen nicht bekannt ist?

## Antwort

Das ist in der Tat überraschend, lässt sich aber durch Übersetzungen wie engl. „feeling body“ oder franz. „chair“ (für dt. Leib) kompensieren. Wichtiger ist Folgendes: Das leibliche Spüren fluktuiert, d.h. es ist mal aufdringlich, mal tritt es zurück. Bei interkulturellen Begegnungen ist es der wichtigste Indikator für das Gelingen.



## **Frage:**

Wichtiger als die Sprache?

## **Antwort:**

Die Sprache kann, etwa ab C1, vergessen lassen, dass eine Scheinverständigung stattfindet, die aber brüchig ist. Wenn das Gesagte und das Gemeinte auseinander treten, tritt eine Krise ein, bei der der Leib u.U. aufdringlich in Erscheinung tritt, etwa durch Scham, Verärgerung, Ratlosigkeit etc. Hieran zeigt sich, dass der Leib kein Ding ist.





## Frage

Sondern?

## Antwort:

Der Leib manifestiert sich als Verhältnis aus Spannung und Schwellung, als Fluktieren zwischen Engepol und Weitepol. Angst, Schmerz, Überraschung etc. sind Gestalten leiblicher Enge; Erleichterung, Zuversicht, Heiterkeit etc. sind Gestalten der leiblichen Weitung, beide aber nicht physiologisch verstanden!



## Frage

Also wenn ich z.B. sage: Mir geht das Herz auf?

## Antwort:

Richtig! Das Verschieben unserer Befindlichkeiten auf der Achse der leiblichen Dynamik sowie das Ineinander von Engung und Weitung, die leibliche Ökonomie, sind allen Menschen gemeinsam. Deshalb bilden sie bei interkulturellen Kontakten die erste Referenzebene, die immer präsent bleibt und uns in ganz eigentümlicher Weise prägt.



## Frage

Was soll das genau heißen „eigentümlich“?

## Antwort:

Was wir als bedrängend oder hebend erleben, ist durch unsere leibliche Disposition sowie unseren individuellen Stil im Umgang mit dem, was uns affiziert, abhängig. Ob nun schnell empört, gelassen, mürrisch, verhalten, stoisch, ausgeglichen, nachtragend, sprunghaft, schwer aus der Reserve zu locken oder begeisterungsfähig, - es verweist auf ein leibliches Substrat.



## Frage

Lässt sich nichts allgemein Gültiges sagen?

## Antwort:

Doch! Die Menschen sind nämlich gleichsam mit einem Fühler für die Befindlichkeit der Partner ausgestattet vor jeder verbalen Explikation. Leibliche Kommunikation meint die unwillkürliche gegenseitige Steuerung der Partner hinsichtlich innerer Haltung, Benehmen und Erleben. Allerdings nur dann, wenn sie sich nicht gegen diesen gegenseitigen Einfluss panzern!



## **Frage:**

Kann man diesen Fühler oder Kanal genauer bestimmen?

## **Antwort:**

Ja, es handelt sich um Wahrnehmen als leibliche Kommunikation, d.h. bemerken, was los ist. Nach Bedarf können einzelne Sachverhalte, Programme und Probleme expliziert werden, aber der größte Teil des Begegnenden verharrt im Modus habitueller, ganzheitlicher Situationen, die wir in ihren einzelnen Elementen nie auflisten und auch nicht auflisten können.



## Frage

Das heißt positiv?

## Antwort:

Dass wir im eigenleiblichen Spüren Zugang zu einer Sensibilität haben, die eine aufgeschlossene, schwingungsfähige Fassung ins Spiel bringt mit der Bereitschaft, diese Fassung „mehr oder weniger zu riskieren und erschüttern zu lassen, ohne gleich die Fassung zu verlieren.“ Es ist eine Wachsamkeit für das eigene Zumutesein erforderlich, „durch die wir den Anderen am eigenen Leibe spüren.“



## Frage

Ist das nun das Rezept für gelingende interkulturelle Begegnungen?

## Antwort:

Nein, ein Rezept unabhängig von der subjektiven Befindlichkeit kann es nicht geben. Außerdem bewegen wir uns immer noch auf der vor-sprachlichen Ebene. Umgekehrt gilt aber, dass der Austausch über die Rede nur sehr begrenzte und stets prekäre Ergebnisse ermöglicht, wenn die leibliche Kommunikation fehlt.




## Frage

Es ist bekannt, dass bei Auslandsaufenthalten der „Partyfaktor“ eine große Rolle spielt. Reicht es nicht aus, hier gute Kontakte zu knüpfen?

## Antwort:

Ob es ausreicht, lässt sich nicht generell behaupten. Es kommt wohl eher darauf an, mit welcher Einstellung man an die Sache herangeht. Überhaupt am geselligen Leben incl. Vereinstätigkeiten nicht teilzunehmen, schließt aber das Ausprobieren der eigenen Fassung aus.





Man muss unterscheiden zwischen dem Partygänger, der wie ein Bungy jumper möglichst häufig den Kick sucht und der Freude am geselligen Leben. Die Kehrseite dieser Suche nach intensivem Erleben ist die Unbestimmtheit: Auf die Frage, wie es war, hört man meist nicht viel mehr als „Super! Unbeschreiblich!“ Den größeren Ertrag bringt ein resonantes Verhalten, ein individuell zu bestimmendes Mitgehen, dann aber auch Gelegenheiten, um sich auf das Erlebte zu besinnen.



## Frage

Aber wie soll das gehen?

## Antwort:

Häufig passiert das spontan, z.B. wenn man sich darüber klar wird, dass man mit dem einen nicht so gut kann, mit dem anderen aber einen unmittelbaren Kontakt gefunden hat. Mit der „Autobiography of Intercultural Encounters“ (AIE) / „Autobiographie des Rencontres Interculturelles“ (ARI) gibt es aber auch eine Anleitung, wie man Erlebtes objektivieren kann.




## Frage

Aber noch einmal: Sind Feten nicht gute Gemeinschaftserlebnisse?

## Antwort:

Gewiss! Hierzu passt gut der Begriff der solidarischen Einleibung. Man muss sich nämlich die Struktur der leiblichen Kommunikation so vorstellen: Leibliche Kommunikation besteht aus Einleibung und Ausleibung; letztere ist z.B. das wohlige Befinden beim Liegen in der Sonne oder in der Badewanne.



D. h. der leibliche Engepol tritt bei der Ausleibung ganz in den Hintergrund. Einleibung nun weist zwei unterschiedliche Ausprägungen auf: die solidarische Einleibung und die antagonistische Einleibung.

Die solidarische Einleibung findet bei Gemeinschaftserlebnissen statt, häufig stimuliert durch rhythmische Musik. Diese Bewegungssuggestionen sind ein Teil der Brückenqualitäten, die die leibliche Dynamik auf ganze Gruppen so überspringen lassen, dass ein übergreifender Gesamtleib entsteht.




## Frage

Und die antagonistische Einleibung?

## Antwort:

Sie liegt in besonderer Form (wechselseitig) z.B. beim Tennisspiel vor, ist aber auch bei jedem Gespräch zu beobachten, denn dabei geht es immer auch um Dominanz, unterstrichen durch den Austausch und das augenblickliche Umschlagen von Blicken (drohend, schmeichelnd, abweisend, flehend, lockend etc.). Beim Fußballspiel verbinden sich solidari-



sche (Mannschaftsgeist) und antagonistische Einleibung (Ringeln mit der gegnerischen Mannschaft). Ähnlich sieht es beim Konzertieren eines Orchesters aus.

**Frage**

Spielt die Rede eine untergeordnete Rolle?

**Antwort:**

Nein, keinesfalls! Es muss nur auf der leiblichen Kommunikation insistiert werden, weil sie in der abendländischen Intellektualkultur nicht vorkommt. Hier stand immer das Verbale vorn.



## Frage

Kommt denn jetzt die Rede dran?

## Antwort:


Nein, bitte noch ein wenig Geduld! Es gibt aber schon vorab eine sehr anschauliche Passage über das Zusammenwirkungen beider (s. 40 f.). Leibliche Kommunikation ist die grundlegende Form der Wahrnehmung, es bleibt deshalb nicht beim reinen Spüren des Gegenüber. Es werden zugleich *en bloc* Mengen von Sachverhalten, Programmen und Problemen erfasst.



**Hermann Schmitz (1999): Der Spielraum der Gegenwart, Bonn, Bouvier, 245f.:**

„Wenn ich in einem Zwiegespräch den Worten des Gesprächspartners aufmerksam folge, bin ich in leiblicher Kommunikation auf ihn eingestellt, wobei das leibliche Spüren aber nur diese Eingestelltheit selbst betrifft, den Zusammenhang im Blickkontakt und in der Heimsuchung durch die Stimme, deren Botschaft ich dann gleichsam auffange; der eigenen Leib mit den ihm besonders vorbehaltenen Regungen, namentlich den teilheitlichen auf Leibinseln, kann davon unberührt und unauffällig bleiben. Das ist latente Einleibung. Wenn der sprechende Partner aber plötzlich eine unerwartete Bewegung zu mir hin ausführt, werde ich motorisch spontan in eventuell fein abgestimmter Weise reagieren, z.B. zurückzucken oder anders ausweichen, ohne irgend eine zusätzliche Information über meinen bis dahin unauffälligen Leib und Körper zu benötigen; darin zeigt sich, wie dieser schon durch die latente Einleibung mit dem Partner zu einem räumlich durchorga-





nisierten Feld zusammengeschlossen war. Mit dieser motorischen Reaktion wird der eigene Leib auffällig; Leibesinseln melden sich mit teilheitlichen Regungen, die an der leiblichen Kommunikation teilnehmen. Die Einleibung ist patent geworden. Entsprechendes geschieht, wenn der Partner plötzlich auflacht oder sich sonstwie absonderlich benimmt, so daß das glatte Mitgehen in leiblicher Kommunikation auf ein Hindernis stößt, dann wird mein spürbares leibliches Befinden gleichsam alarmiert ; eine mindestens winzige motorische Reaktion setzt ein, und die Einleibung wird patent. Es kann aber auch geschehen, daß schon beim ruhigem Zuhören und glatten Mitgehen in leiblicher Kommunikation der eigene Leib durch teilheitliche oder ganzheitliche Regungen, die in die Kommunikation eingehen, auffällig wird; man sagt dann wohl, man habe sich eigentümlich berührt gefühlt.



## Frage

Das klingt aber kompliziert!

## Antwort:

Es ist aber nicht kompliziert! Schon das Kleinkind erfasst Sachverhalte, die für es relevant sind (zum Lutschen, zum Rollen etc.), Programme, die es durch leiblich spürbare Brückenqualitäten versteht (ein Spiel muss in Gang gesetzt werden) und Probleme (Klötze müssen durch die passenden Öffnungen gesteckt werden), aber situativ eingebunden.



## Frage

Bitte genauer!

## Antwort:

Die Situation ist – anders als im Alltagsgebrauch – ein analytischer Begriff von großer Reichweite. Er ist notwendig, um der Verarmung der Erfahrung zu begegnen, die die Übertragung des naturwissenschaftlichen Reduktionismus auf die Lebenserfahrung nach sich gezogen hat.



## Frage

Was hat das mit interkultureller Kompetenz zu tun?

## Antwort:

Eine ganze Menge! In Situationen ballen sich nicht nur Sachverhalte, Programme und Probleme zusammen, sondern auch Gefühle, Atmosphären und Normen. Nehmen wir die Party: Die solidarische Einleibung kommt erst dann in Gang, wenn „etwas los ist“, d.h. wenn sich für die Meisten spürbar eine Atmosphäre der Ausgelassenheit bildet. Das spürt auch der Außenstehende.

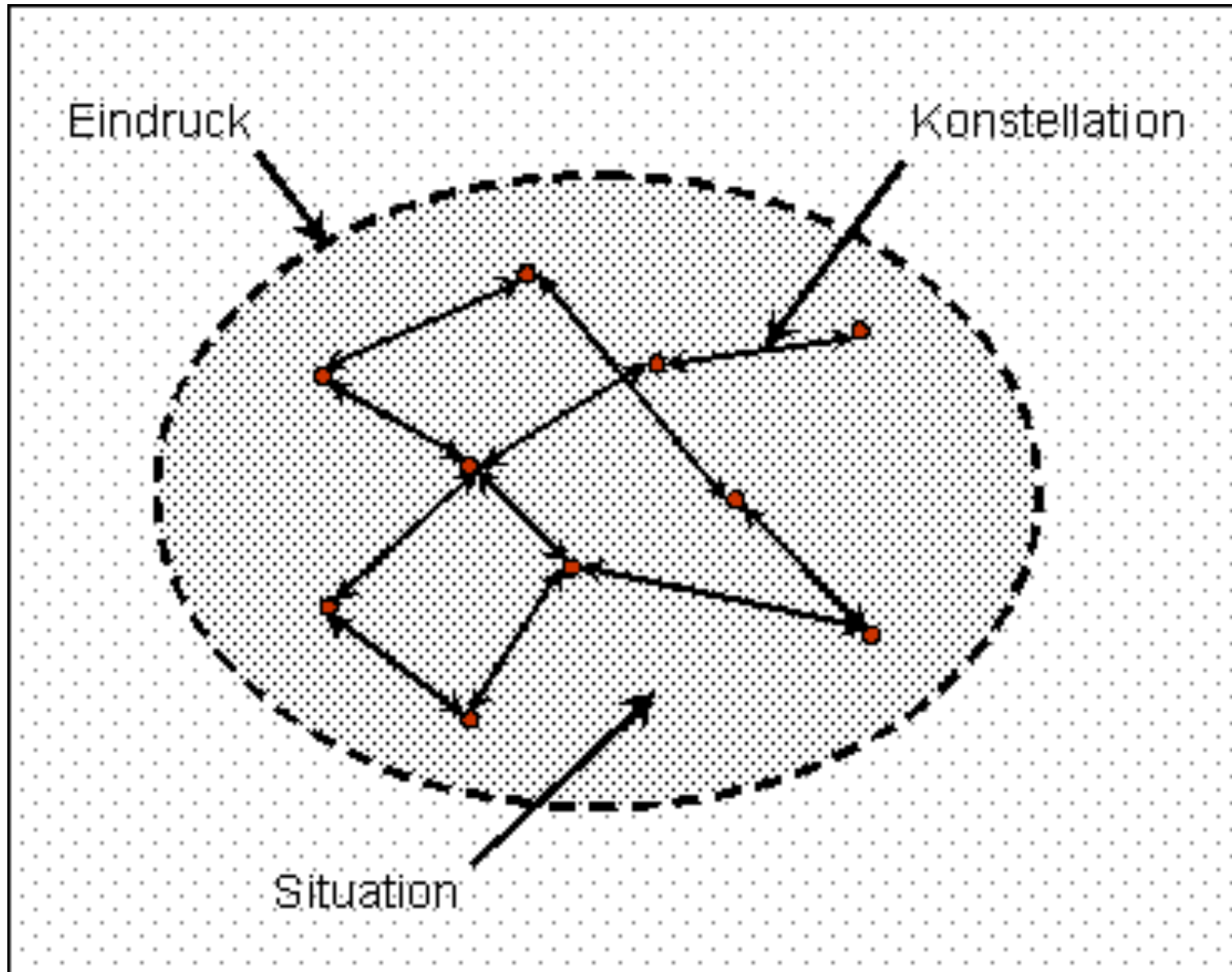


## Frage

Inwiefern?

## Antwort:

Insofern er sich ggf. ausgeschlossen fühlt und die Ausgelassenheit als Albernheit empfindet, an der er nicht teilhat und nicht teilhaben will. Wer zu diesen aufgeladenen Situationen keinen Zugang findet, bleibt allein auf Konstellationen angewiesen. Das sind Abstraktionen, mit denen sich Situationen beherrschen lassen; man bezahlt dies aber mit einer riskanten Vereinseitigung (s. Fig.).






## **Frage:**

Das Verhältnis von leiblichem Befinden, Situationen und Gefühlen ist noch nicht genügend transparent geworden. Wie ist das genau zu verstehen?

## **Antwort:**

Sofern der Mensch nicht in die leibliche Enge getrieben wird (z.B. bei Schmerz, Angst oder Erschrecken) oder sich der Weite hingibt (z.B. beim Einschlafen oder Tagträumen), lebt er dank des vitalen Antriebs „über sich hinaus“ (zumindest bezogen auf den physischen Körper). Er ist zunächst und zumeist in leiblicher



Kommunikation in die Umgebung verstrickt, aber eben nicht intellektuell, d.h. sprachlich Einzelnes explizierend, sondern im Medium vielsagender Eindrücke.


**Frage:**

Vielsagend?

**Antwort:**

Diese Eindrücke drängen sich einem auf, ohne dass man sofort wüsste, in welche einzelne Faktoren der Bedeutsamkeit sie sich zerlegen lassen. So etwa bei Landschaftseindrücken, dem Auftreten einer charismatischen Person, einem Portrait (Gemälde oder Foto), dem






merwürdigen Verhalten eines Passanten oder die lebensechten Ausstellungspuppen in Kaufhäusern.

**Frage:**


Aber was ist daran Besonderes?

**Antwort:**

Dass eine Menge an Sachverhalten, Programmen und Problemen, meist auch Gefühle und Atmosphären als bedeutsam und als charakteristische Einheit wahrgenommen werden, ohne eine intellektuelle Operation. Situationen sind also gekennzeichnet durch eine Binnendiffusion der Bedeutungen, die nach außen gleich-



wohl charakteristisch wirken. In leiblicher Kommunikation, also vor jeder personalen Distanznahme, haben diese Situationen einen suggestiven Zug, die den affektiv von ihnen Betroffenen dazu einladen, sich nach ihnen auszurichten. Dies gilt ganz besonders bei ergreifenden Gefühlen (Zorn, Scham, Begeisterung, Trauer etc.), die einen mit sich ziehen, bis dann eine Stellungnahme zu ihnen möglich wird. Schon bei Kindern kann eine kleine Ungerechtigkeit Auslöser heftiger Gefühle sein. Nicht zu vergessen sind Atmosphären, die anders als Ge-




fühle - einen einhüllen, tragen, belasten, abstoßen etc. können (z.B. eine bestimmte Familienatmosphäre).

**Frage:**

Aha, Situationen sind also ein Potpourri aus wahrgenommenen Sachverhalten, Programmen und Problemen, ggf. auch Gefühlen und Atmosphären.

**Antwort:**

Genau, gleichsam verbacken wie in einem Kuchen. Und erst später kommt – dank der menschlichen Fähigkeit zu personaler Emanzipation – die Gelegenheit, davon Abstand zu



nehmen und sich zu fragen, ob – um im Bild zu bleiben – es sich um Mürbe- oder Rührteig, Rosinen, Marzipan, Obststückchen, Sahne, Crème etc. handelt, ggf. verbunden mit Programmen („Hinterher brauche ich einen Schnaps!“) und Problemen („Wie bekomme ich so etwas selbst hin?“) sowie die emotionale Bedeutung des Kuchens (Geschenk, das von Herzen kommt vs. „böse Schwiegermutter“ etc.)


**Frage:**

Das ist jetzt aber der Moment des Denkens, der Analyse, oder?



## Antwort:

Ja, schrittweise, denn wie man sich in einer bestimmten Situation bedankt (entsprechend der Rolle, dem Thema, der Person etc.), lernt man in der Sozialisation implizit, man imitiert und verfeinert punktuell bestimmte schematische Programme, ohne sie aber in allen Einzelheiten aufzählen zu können. Wenn man sich dieser kulturell geprägten Vorgaben spontan und situationsadäquat bedienen kann, verfügt man über kommunikative Kompetenz. Solange sie nicht problematisiert wird (z.B. in der Pubertät), überwiegt das Präreflexive, nicht die Reflexion.



**Frage:** Könnte man sagen, dass es sich gleichsam um ein kulturelles Drehbuch für einen Schauspieler handelt, der den vorgegebenen Entwurf selbst ausfüllen muss?

**Antwort:**

Richtig! Deshalb hat sich auch seit ca. 20 Jahren der Begriff des kulturellen Skripts eingebürgert. Damit bezeichnet man kulturell spezifische Normalannahmen bez. dessen, was in einem bestimmten Handlungsrahmen eintreten oder folgen kann, was man wissen muss und wie man sich verhalten sollte.




## **Frage:**

Daraus kann man sicher Schlussfolgerungen für interkulturelle Skripts ziehen, oder?

## **Antwort:**

Ja, aber hier zeigt sich wieder die Stärke einer ausgearbeiteten Begrifflichkeit, wie wir sie bei der Neuen Phänomenologie vorfinden. Die Definitionen von Skripts schwanken nämlich zwischen Bestimmtheit („Fertigpackungen“, „Bausteine“, Elemente für Expertensysteme bzw. Künstliche Intelligenz) und Unbestimmtheit („Handlungsanweisungen ohne ausgefüllte



Details“). Diese Paradoxie überwindet der Begriff der „relativen chaotischen Mannigfaltigkeit“ (Schmitz), durch welche Situationen gekennzeichnet sind im Unterschied zu mental konstruierten Konstellationen, von denen die Kognitionswissenschaft wie selbstverständlich ausgeht. Skripts sollten also als Situationen aufgefasst werden.


**Frage:**

Gut, aber jetzt zur interkulturellen Nutzenanwendung!


**Antwort:**

Da die naturwissenschaftliche Herleitung verbaut





ist (s. oben), die These einer neuronalen Speicherung von Erfahrungen also nicht weiter hilft, fragt es sich, wo diese „Skripts“ abgelegt werden. Wir können nicht im Kopf suchen! Die allgemein akzeptierte Vorstellung der Einbettung unterschiedlicher „Skripts“ lässt sich so konkretisieren, dass die Persönlichkeit (personale Emanzipation auf leiblicher Basis) von einem Teppich von Eindrücken umgeben ist, aus dem sich gelegentlich auffällige Muster abheben. Dann meint man z.B., schon etwas in dieser Art gesehen zu haben. Diese Eindrücke / Situationen sind leiblich „geerdet“, gehören also nicht zum naturwissenschaft-




definierten Lageraum, sondern zum leiblichen Raum. Je sensibler der leibliche Raum wahrgenommen und auf die „Führkraft“ (Schmitz) der Situationen geachtet wird, umso besser sind die Chancen für die Verständigung zwischen Menschen. Doch für die interkulturellen Begegnungen kompliziert sich diese Lage noch erheblich.

**Frage:**


Wahrscheinlich wegen der Fremdsprache?

**Antwort:**

Ja, auch, aber nicht allein! Bei den Eindrücken unter unbekanntem kulturellen Bedingungen fehlt ein Großteil der spezifischen einbettenden Situa-



tionen, die unser Verhalten durch die „kulturellen Skripts“ unauffällig führen. Es herrschen andere Skripts, deren Gesamtheit häufig als ein anderes Weltbild oder eine andere Weltanschauung bezeichnet werden. Die ohnehin vielsagenden Eindrücke erhalten eine deutlich größere Komplexität, die entweder – da zu komplex – vereinfacht wird (Stereotyp) oder aber als Fremdheit zurückgewiesen wird. Wissen über die betreffende Kultur ist zweifellos unerlässlich, um bestimmte Schlüsselbegriffe einordnen zu können, - je mehr, umso besser. Aber hier handelt es sich um Konstellationen, abstrahiert aus Situationen.




Zur analytischen Intelligenz müssen hinzukommen die hermeneutische Intelligenz – das Verständnis für die Vieldeutigkeit der kulturell differnten Situationen – sowie die leibliche Intelligenz, die Resonanz („Fingerspitzengefühl“) für Stimmungen, Anmutungen und alles, was mich leiblich affiziert.

**Frage:**

Ist es nicht etwas übertrieben, die Bedeutung des Wissens über eine andere Kultur so zu relativieren?

**Antwort:**

Es wird nicht relativiert. Die Bedeutung wird viel-



mehr ausgeweitet! Statt ein Landesprofil zu erstellen und aus Oberbegriffen etwas abzuleiten (z.B. islamische Kultur, folglich X), muss auf die philosophisch-kulturwissenschaftliche Basis zurückgegangen werden, um zu verstehen, wie sich die jeweilige kulturelle Abstraktionsbasis (Leitbegriffe, Werte, Einstellungen etc.) zur anthropologischen Basis verhält. Man braucht ein Drittes („tertium comparationis“), um Unterschiede erklären zu können. Diese Anstrengung ersparen sich die meisten Autoren, die über Interkulturelles schreiben.




## **Frage:**

Der Begriff der hermeneutischen Intelligenz ist aber noch nicht ganz klar geworden.

## **Antwort:**

Hermeneutik ist die Kunst des Verstehens (wie die Rhetorik die Kunst des Redens meint). Damit ist ein Wandern zwischen Konstellationen (begrifflichem Wissen) und vieldeutigen Situationen gemeint,- ein Wandern, bei dem ausprobiert wird, welche Erklärung am besten auf die gegebene Situation passt. Da das Situationsverständnis immer leiblich-subjektiv „geerdet“ (von leiblicher Intelligenz geleitet) ist, führt die-



ser hermeneutische Prozess nicht zu analytischer Evidenz, orientiert sich aber dennoch am Ziel der Rechenschaftsfähigkeit der Behauptungen. Die Fortsetzbarkeit des hermeneutischen Prozesses ist kein Manko, sondern die Voraussetzung für kulturelle Kontinuität: Grundsätzlich testen wir auf diese Weise Texte, Personen und Gedanken der Vergangenheit auf ihre Relevanz und stufen sie als mehr oder weniger bedeutsam, d.h. lebendig, ein.

**Frage:**


Und welche Rolle spielt die fremdsprachliche Kompetenz dabei?



## Antwort:

Die Sprache, die wir mit vielen Tieren teilen, ist ganzheitliches Ansprechen von Situationen, z.B. span. „¡Olé!“ oder franz. „Mince!“ Es handelt sich um Bearbeitung der Welt. Sprache als Rede ist demgegenüber Verarbeitung der Welt. Die Rede ist eine hochgradig binnendiffuse Situation, d.h. wir überschauen sie nur partiell und unterwerfen uns ihren Regeln (Programmen) gleich einem Kochrezept. Die Rede expliziert die relevanten Sachverhalte, Programme, Probleme, meist auch Gefühle, Stimmungen und Werte einer Situation. Da uns aber die un-





zähligen ineinander verschachtelten Situationen einer anderen Kultur nicht im Sinn einer kommunikativen Kompetenz wie selbstverständlich zur Verfügung stehen, tun wir uns mit dem Explizieren schwer. Hier macht sich die Vieldeutigkeit der Situationen (Grund: Binnendiffusion ohne aufzählbare Elemente) als großes Hindernis bemerkbar. Wir schreiben den Eindrücken schnell Bedeutungen zu, die möglicherweise völlig daneben liegen (s. unten Foto 74).


**Frage:**

Aber kann man denn keine Fortschritte wie in der Sprache machen?




## Antwort:

Doch, sicher kann man Fortschritte machen, aber anders als bei der Sprache gibt es keine Progression von einer Stufe zur nächsten. Das liegt daran, dass es sich bei der Sprache um eine zuständliche segmentierte Situation handelt, bei der (interkulturellen) Kompetenz hingegen um eine zuständliche unsegmentierte Situation. Hier hat es keinen Sinn, in regelmäßigen Abständen einen Schnitt zu legen und zu fragen, was sich verändert hat. Man bleibt darauf angewiesen, mit Hilfe von leiblicher Intelligenz und sprachlicher Kompetenz Zugang zu



den Gesprächspartnern und den Situationen zu finden, in denen sie leben, in der Hoffnung, zu diesen Situationen Zugang zu finden, d.h. gemeinsame Situationen zu schaffen. Bestimmte Ereignisse, die einen affektiv berühren, können wie ein Katalysator wirken, vorausgesetzt man legt sich Rechenschaft ab über das, was passiert ist. Hier ist die AIE / ARI ein wichtiges Instrument, um das Zusammenspiel von subjektivem Wahrnehmen und kultureller Umgebung besser zu verstehen. Interkulturelle Kompetenz hat man nie endgültig, sondern sie wird einem gegeben, wenn man sich dabei entdeckt, wie



man spontan in einer neuen Situation mitgehen kann und dabei Freude empfindet. Es ist wie das Kochen ohne Rezept: Man muss es immer wieder probieren, ein Misslingen hinnehmen und mit dem Gelingen Schwung nehmen für den nächsten Versuch. Erfahrung ist alles! Aber andererseits ist die vollständige Harmonie nicht das Ziel interkultureller Verständigung: Nicht jedem schmeckt alles, nicht jeder probiert gern etwas Neues bzw. übernimmt das Neue. Es bleibt bei einem subjektiven (leiblichen) Abwägen, was einem zuträglich ist.



## **Frage:**

Sehr schön! Aber das hat mit der von Unternehmen erwarteten interkulturellen Kompetenz nicht viel zu tun.

## **Antwort:**

Nur wenn man darunter allein die kurzfristige Optimierung der Geschäfte versteht! Dafür reichen internationales Managementwissen und transkulturelle Skills, wie sie in den Lehrbüchern aufgezählt werden (s. Rothlauf 2009, 146f.). Aber auch in den Unternehmen weiß man, dass es langfristig ohne interkulturelle Sensibilisierung (a.a.O., 155ff.) nicht geht.




## **Frage:**

Was ist denn der Unterschied zwischen transkulturell und interkulturell?

## **Antwort:**

Die transkulturelle Einstellung sieht die Unterschiede als Hindernis an, die vermieden, umgangen oder ertragen werden müssen. Hierhin gehören Begriffe wie Ambiguitätstoleranz, Dezentrierung oder strategische Einstellung. Es gilt, die Kontrolle über die Emotionen zu behalten. Die interkulturelle Einstellung muss sich zwar auch mit Ambiguitätserfahrungen, dem Abstandnehmen von den eigenen Anschauun-



gen und damit beschäftigen, die eigenen Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Aber die angetroffenen Unterschiede sind zunächst Anlass, in leibliche Kommunikation einzutreten, die Sachverhalte vorsichtig zu Konstellationen zu verbinden, um dann unterschiedliche Hypothesen zu erproben (hermeneutische Intelligenz). Eine so „geerdete“ analytische Intelligenz setzt eine persönliche Begabung voraus: Wer in möglichst frühen Jahren und aufgrund früher Vertrautheit mit der Sprache ein bestimmtes Land erschließt, hat später einen uneinholbaren Vorsprung: Er spürt im Sinne der kommunikativen



Kompetenz die innere Logik von Situationen, die für andere entweder nichtssagend oder übereindeutig erscheinen. Dieses Gespür ist auch für Unternehmen wertvoll! (s. Rothlauf, a.a.O., 197)  
Im interkulturellen Spannungsfeld kann man sich einrichten, um dort zu leben. In transkulturellen Bezügen geht das nicht (s. Globish, das globale Englisch), außer man findet spontan einen Anknüpfungspunkt in einer bestimmten Kultur. Aber dann wird daraus auch etwas Interkulturelles.





## Bibliographische Hinweise

Roth, Gerhart (1997): Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. 5. Auflage, Frankfurt, 9; 21; 316; 329; 330.

Schmitz, Hermann (1999): Der Spielraum der Gegenwart. Bonn, Bouvier.

Mausfeld, Rainer (2008):

[http://www.uni-kiel.de/psychologie/psychophysik/mausfeld/Gef%C3%A4hrdungsfaktoren\\_Grundlagenforschung.pdf](http://www.uni-kiel.de/psychologie/psychophysik/mausfeld/Gef%C3%A4hrdungsfaktoren_Grundlagenforschung.pdf)

[http://www.uni-kiel.de/psychologie/psychophysik/mausfeld/Naturw\\_Erforschung\\_des\\_Geistes.pdf](http://www.uni-kiel.de/psychologie/psychophysik/mausfeld/Naturw_Erforschung_des_Geistes.pdf)

